



**Dominik Brun:**  
*Gegenzüge. Roman.*  
Verlag Martin Wallimann,  
Alpnach 2012.  
176 Seiten. Ca. Fr. 29.–

### DIE SEHNSUCHT DER REISENDEN

bm. Die Elefantenherde bewegt sich gemächlich hinunter zum Wasserloch, dicht gedrängt in einer Gruppe, in deren Mitte die Kleinen behütet sind. Eine junge Frau beobachtet die Szene und fühlt sich darin aufgehoben. Die Herde demonstriert eine Geborgenheit, die Vertrauen einflösst. Sie spürt, dass sie ähnliches Vertrauen braucht, damit sie nicht zur Irrläuferin wird. Ela reist mit drei Freundinnen durch Afrika und danach allein weiter nach Australien. Begebenheiten und Gedanken notiert sie in ihr Tagebuch, das sie immer bei sich trägt. Auf der Rückreise aber lässt sie es in einem Berliner Internet-Café liegen. Ein junger Arzt und – wie der Zufall es will – Landsmann von ihr, Arthur Lichtsteiner, findet und behändigt es. Auf der Zugfahrt zurück in die luzernische Heimat liest er Elas intime Eintragungen. Er fühlt sich zunehmend davon angezogen, so sehr, dass er sich schliesslich in die Schreiberin verliebt und sich vornimmt, nach ihr zu suchen.

Dominik Brun lässt in seinem Roman zwei Sehnsüchtige unerkannt aufeinander zureisen. Arthur kittet innerlich die Scherben einer zerbrochenen Beziehung, derweil Ela sich nicht zwischen Tom und Brendan, dem australischen Rancher, entscheiden kann. Zu beiden zieht es sie hin, und beide lässt sie stehen, weil sie unschlüssig ist über ihren eigenen Weg. Das Reisen wird so zur Metapher eines Lebensabschnitts unterwegs oder auf dem Sprung. Ela hat immerhin ihre Freundinnen. Auf der gemeinsamen Reise erleben sie komische Dinge und verzwickte Situationen. Wegen eines Unfalls bleibt in Tansania der Zug einfach stehen, irgendwo bei einem abgelegenen Dorf. Und in Australien begegnen sie und Brendan einer völlig verstörten Frau, die entkräftet durch die Wüste torkelt und irgendetwas von einer Familie brabbelt, die verdurstet sei. Eine Zeitungsmeldung wird es später bestätigen. Daran gemessen geht es Ela wie Arthur richtig gut. Lebhaft und anschaulich erzählt Dominik Brun wechselweise aus seiner und ihrer Perspektive, um am Ende mithilfe des Zufalls eine Begegnung der beiden herbeizuführen – förmlich im Dunkeln. Wohlweislich lässt der Autor dabei offen, was sich daraus vielleicht ergeben mag.

041  
Das Kulturmagazin